

Kajakbau wie bei den Inuit – nur ein bisschen moderner

Zwölf Tage lang haben zwei Frauen und vier Männer gehobelt, gesägt, geknüpft und genäht. Jetzt gehört ihnen ein selbst gebautes, massgeschneidertes Kajak.

Von **Liliane Minor**

Ein massgeschneidertes Kajak? Das klingt ein bisschen gestelzt für westeuropäische Ohren – für die Inuit trifft der Ausdruck aber haargenau zu. Denn für die Ureinwohner Grönlands gilt das Kajak als Kleidungsstück, und zwar als das wichtigste überhaupt. Ohne Kajak gibt es auf der Insel kein Überleben.

Wenn er von den Inuit und ihren Booten erzählt, gerät Thomas Grögler rasch ins Schwärmen: «So ein Inuit-Kajak ist ein ganz fantastischer Gegenstand mit einer wunderbaren Ästhetik. Und doch ist er unheimlich funktional und enorm stabil.» Das freilich ist für den Laien nur schwer zu glauben angesichts der fragilen Holzskellette, um die bloss eine dünne Schicht Stoff gespannt wird. Aber Thomas Grögler muss es wissen; der Möbelschreiner und Künstler befasst sich seit Jahren mit den schlanken Booten und hat schon mehr als ein Dutzend Kurse im Kajakbau erteilt. Zu ihm kommen die unterschiedlichsten Leute: Hier in Zürich sind unter anderem ein Architekt, ein IV-Rentner und eine Lehrerin dabei.

Zwölf Stunden Arbeit pro Tag

Ein solches Boot zu bauen, ist harte Arbeit, auch wenn man dafür nicht erst mühsam Schwemmholz, Knochen und Robbenhäute beschaffen muss, sondern Holz und Nylonstoff zur Verfügung gestellt bekommt. Zwölf Tage dauert der Kurs, den Grögler in den letzten Tagen auf Einladung des Nordamerikaner Native Museum (Nonam) in Zürich in der Badi Tiefenbrunnen erteilt hat. Und die Arbeitstage sind lang. «Zwölf bis vierzehn Stunden ha-

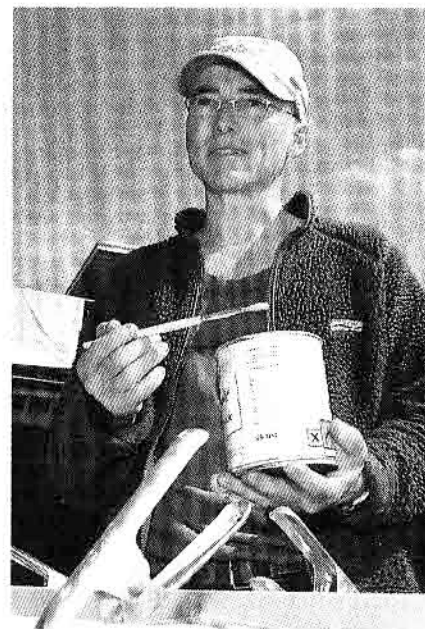


Schlank und elegant: Die handgebaute Grönlandkajaks.

BILDER BEAT MARTI



Auch Nähen gehört zum Kajakbau.



Kursleiter Thomas Grögler.

ben wir jeweils gekrampft», erzählt Vreni Vogt, eine der Teilnehmerinnen. Sie ist nach zehn Tagen bereits ziemlich geschafft, hat verplastete Finger und Muskelkater. Trotzdem gefällt ihr, die sonst im Büro arbeitet, der Kurs: «Es geht täglich einen Schritt vorwärts.»

Ein Kajak masszuschneiden, bedeutet, dass Grögler jeden Kursteilnehmer zuerst einmal vermisst, damit Fussleisten, Kniehöhe und Einstiegsloch passen. Weil die Kajaks nach Mass gefertigt werden, kann Grögler praktisch keine vorgefertigten Teile mitbringen – die Teilnehmer müssen sogar einen Teil des Holzes selbst entringen. Dann heisst es sägen, schleifen, hobeln.

Stabil ohne eine einzige Schraube

«Ich hätte nicht gedacht, dass man dafür so genau arbeiten muss», erzählt Vogt. Die Teile müssen genau ineinander passen. Das wohl Faszinierendste an der filigranen Konstruktion ist die Tatsache, dass dafür weder Nägel noch Schrauben gebraucht werden. Die beiden Spitzen werden gezapft, Sparren und Latten aber mit Polyesterfaden zusammengebunden. So wird das Boot flexibel, was es deutlich robuster macht.

Grönlandkajaks, wie sie Grögler baut, sind Seekajaks, das heisst, sie sind zwar wendig, liegen aber relativ stabil im Wasser. «Man kann auch auf Flüssen fahren damit», sagt Grögler, «aber nicht im Wildwasser, dafür sind sie zu lang.» Das haben die Kursteilnehmer ohnehin nicht vor. Henry Plüss, der mit seinem grauen Bart und seiner bärenhaften Statur wie ein Seemann aussieht, hat schon einige grosse Kajaktouren unternommen, so auf der Donau. Jetzt träumt er von einem Trip nach Sibirien – mit seinem selbst gebauten Kajak. Vreni Vogt hat nicht so werwene Pläne, sie will vor allem auf dem Zürichsee unterwegs sein. Wie als Kind, lacht sie: «Ich habe schon damals Boote gebaut.»

Vom 4. bis 15. August führt Grögler noch einmal einen Kajakbaukurs durch. Kosten: 2690 Franken. www.groenlaender.de.